



KONFERENZ DER FRANZISKANISCHEN FAMILIE

LEBEN NACH DEM EVANGELIUM

Brief der Konferenz der Franziskanischen Familie zur Vorbereitung der 800-Jahrfeier der Bestätigung der Regel

Die Franziskanische Familie – Erster, Zweiter und Dritter Orden in ihrer Verschiedenheit und in ihrer unterschiedlichen Ausprägung sowie die Säkularinstitute und anderen Bewegungen, die sich auf Franziskus berufen – bereiten sich im Blick auf das Jahr 2009 auf ein hervorragendes geschichtliches Ereignis vor. Es geht nicht darum, einer historischen Gestalt wie Franziskus, Klara oder sonst eines anderen Menschen zu gedenken. Wir wollen uns in drei Jahren den Ursprung des franziskanischen Charismas ins Gedächtnis zurückerufen. Im Jahr 2009 sind es tatsächlich acht Jahrhunderte her, dass ein Dutzend Männer vor Papst Innozenz III. traten und ihn darum baten, ihr Projekt eines Lebens nach dem Evangelium zu billigen und anzuerkennen. Zwanzig Jahre später, im Jahr 1226, beschreibt Franz von Assisi, der Anführer und Leiter dieser Gruppe, in seinem Testament den Vorgang folgendermaßen: „Und nachdem der Herr mir Brüder gegeben hatte, zeigte mir niemand, was ich zu tun hätte, sondern der Höchste selbst hat mir geoffenbart, dass ich nach der Form des Evangeliums leben sollte. Und ich habe es mit wenigen Worten und in Einfalt schreiben lassen, und der Herr Papst hat es mir bestätigt“. Die Männer, die sich um Franziskus gesammelt hatten, fragten sich, *was sie tun sollten*, aber keiner war im Stande zu benennen, was zu tun war. Da rief sie Gott mit seinem Wort auf, das heilige Evangelium Christi zu leben. Sie waren überzeugt, dass das ihre Berufung sei, aber sie wollten ihre Entscheidung dem Urteil und der Billigung der Kirche, dem Papst in Rom unterstellen. Der dem Papst vorgelegte Text, die sog. *Protoregel*, war eher ein Programm und eine Beschreibung einer Lebensweise denn eine rechtliche Regelung ihres Lebens. Diese Beschreibung wurde im Lauf der Jahre immer wieder überarbeitet, genauer gefasst und angereichert mit neuem Material. Sie fand eine erste Gestalt in den verschiedenen Varianten der *Nichtbullierten Regel*, schließlich wurde sie im Jahr 1223 mit einem päpstlichen Schreiben als *Bullierte Regel* bestätigt. Auf sie nimmt Franziskus im Jahr 1226 in seinem Testament Bezug. Obwohl der Text in erster Linie auf die Gruppe der Brüder ausgerichtet war, blieb er – wie wir im Folgenden sehen werden – offen für alle Stände des christlichen Lebens.

Die Mitte der Berufung: das Leben nach dem Evangelium

Wenn es darum geht, die Regel als ein Ganzes in den Blick zu bekommen, ihren Inhalt kurz zu umschreiben und ihr gleichsam eine Überschrift zu geben, dann ist es immer wieder das Wort „Evangelium“, das sich in den Vordergrund schiebt: „Leben nach der Form des heiligen Evangeliums“ (Test 14); „Das ist das Leben nach dem Evangelium Jesu Christi“ (NbR Prol 2); „Regel und Leben der Minderen Brüder ist dieses, nämlich unseres Herrn Jesu Christi Evangelium zu beobachten“ (BR 1). Einige Jahre später, im Jahr 1253, als Klara die Regel des Franziskus an die Lebensweise der Armen Schwestern anpasste, griff sie auf dieselben Formulierungen zurück (RKl 1,1). Im *Brief an die Gläubigen*, der einen ganzen Lebensentwurf darstellt, verlangt Franziskus, dass die „Weisungen und Ratschläge“ Christi in seinem Evangelium beobachtet werden. Das Wort „Evangelium“ bezeichnet zweifelsohne die Mitte der franziskanischen Berufung; es ist der Schlüssel, der den Zugang zum weiten Raum der „guten Nachricht“ von Gott und Jesus eröffnet. Aber mit welchem Inhalt hat Franziskus dieses Wort verbunden und wie können und müssen wir heute dieses Wort verstehen und es ins praktische Leben umsetzen?

Wenn wir die Regeln des Franziskus lesen und uns dabei das Gesamt seiner Texte vor Augen halten, dann stellen wir fest, dass „Das-Evangelium-Leben“ nicht nur meint, die Herausforderungen eines brüderlichen Lebens ernst zu nehmen und in radikaler Armut zu leben: Verzicht auf gemeinschaftliches und persönliches Geld und Eigentum und Zuflucht zum Almosen. „Das-Evangelium-Leben“ meint vor allem auch je-

nes Konzept von Autorität übernehmen, das Franziskus uns vorlegt: Herren machen sich zu Sklaven, die Brüder waschen einander die Füße, sie machen sich zu Kleinen und „Minderen“, sind aller Kreatur untertan und Brüder aller Menschen. Darin liegt nach Franziskus die Mitte der Botschaft des Evangeliums. Deshalb muss es so sein, dass die Brüder in ihrem Verhalten mehr als „die Armut, die Demut und das heilige Evangelium Jesu Christi“ (BR 12,4; RKl 12,4) sich die Demut Gottes, des heiligen und erhabenen Wortes des Vaters zum Modell nehmen. Denn dieses Wort hat in unserer Menschlichkeit und Gebrechlichkeit Fleisch angenommen und hat für sich die Armut gewählt (vgl. 2 Gl 4-5). Und wir entdecken, dass die Vision des Franziskus uns das Gesicht Gottes und das des Menschen offenbart und zwar so, wie das Evangelium es uns anbietet.

Diese „gute und frohe Botschaft“ eröffnet uns zuallererst die Offenbarung des Mysteriums von Gott als dem *Dreieinen*. In seiner Heiligkeit und Liebe öffnet er uns den Zugang zu einem Leben in *Communio* und so wird der Dreieine zur ersten Richtschnur all unseres Suchens und all der Schritte, die wir gehen. Gleichzeitig gibt er uns die *Erkenntnis von uns selber*, dem Wesen höchster Würde unter allen (3 Agn 21), dem Bild und Gleichnis Gottes und seines Christus, in seiner Intimität und in seinem Leib, von großer Erhabenheit und paradoxerweise in engen Grenzen, arm, klein, sündig, und gerade darum zur Buße, zur Bekehrung nach dem Evangelium gerufen, eine Bekehrung, die nie zum Ende kommt und immer wieder von neuem beginnen muss. Die *Liebe zum Nächsten*, wer er auch sei: „Freund oder Feind, Räuber oder Gauner, Christ oder Nicht-Christ“ ist in Verbindung und ebenbürtig zur Gottesliebe ein weiteres Element evangelischer Radikalität. Diese Liebe muss konkret sein, wirksam, den demütigen Dienst nicht scheuen, an die Aufmerksamkeit einer Mutter erinnern und jede Form von Herrschaft meiden. Das stimmt damit überein, dass Franziskus eine wirkliche „Brüdergemeinschaft“ (*fraternitas*) begründet hat; das ist ja der Name, den Franziskus der ersten Gruppe von Brüdern gibt. Diese Brüdergemeinschaft verwirklicht sich zunächst unter den Brüdern, sie muss sich aber öffnen und ausweiten auf alle Menschen und Geschöpfe unserer Welt.

In großen Zügen sind damit die wesentlichen Grundlagen des Evangeliums gezeichnet, die Franziskus uns als Weg des Lebens vorlegt. Als die Kirche vor acht Jahrhunderten diese „Grundlagen“ als solche anerkannte, die den Brüdern eigen sind, und als sie die Regel bestätigte, da hat sie die franziskanische Bewegung ins Leben gerufen. Und genau diese Werte sind es, die wir zu Beginn des Dritten Jahrtausends mit all unseren Schwächen und Reichtümern zu leben aufgerufen sind. Im Gegenüber zu einer von Technik und Informatik bestimmten Welt und im Gegensatz zu deren Infragestellung durch kriegsähnliche Situationen, durch Terrorismus, Armut und Globalisierung erfährt sich der christliche Glaube als ein Weg, der den Fragen und Herausforderungen, die an Gott gestellt werden, ausgesetzt ist: Das Eintreten Gottes in die Geschichte in der Person Jesu, die Verschiedenheit der Religionen und ihre gegenseitigen Beziehungen, das Selbstverständnis der Menschen und der mögliche Sinn ihres Lebens und Sterbens. Diese Krisensituation ist in einem aber auch eine große Herausforderung an unsere Kirche, die Neuevangelisierung zu leben, und eine Erwartung an die Franziskanische Familie, ihrerseits ihre eigene Identität zu leben. Dabei darf sie nicht übersehen, dass ihr Platz und ihre Bedeutung in Kirche und Welt fragil und nicht unbestritten sind. Die Franziskanische Familie, insbesondere in Europa, ist schwächer geworden. Gründe dazu bilden der zahlenmäßige Rückgang der Brüder und Schwestern, die Unklarheit bezüglich unserer Identität und damit verbunden die Tendenz, sich nur mit sich selber zu beschäftigen und die Zügel entmutigt schleifen zu lassen. Und doch: Die franziskanische Identität bleibt für die Welt eine klare Herausforderung! Allein der Rückgriff auf das Evangelium – die Regel können wir gleichsam als eine Verdichtung des Evangeliums auffassen – kann uns helfen, mit Vertrauen, Fantasie und Mut auf die vielen und vielfältigen Herausforderungen unserer Welt einzugehen.

Evangelium für alle

Die 800-Jahr-Feier der Approbation der ersten Regel – der sog. Protoregel – betrifft in allererster Linie die Brüder des Ersten Ordens, die sich in ihrer Profess verpflichtet haben, diese zur Grundlage ihres persönlichen Lebens und dem ihrer Gemeinschaften zu machen. Aber der Kern der Regel – ihre Bezugnahme auf das Evangelium und der sich daraus ergebende nachhaltige Reichtum an Lebensmöglichkeiten – wendet sich an alle Christen, in besonderer Weise natürlich an die Söhne und Töchter des Franziskus. Der Ruf in die radikale Nachfolge Jesu und die Verheißungen und Erfordernisse dieses Rufs, denen Franziskus und seine Gefährten Folge geleistet haben, bleiben für alle Zeiten und alle Lebensstände aktuell und verhei-

Bungsvoll.

Tatsächlich, nur wenige Jahre später, im Jahr 1212, ließ Klara von Assisi sich von dieser Regel anrühren und später, im Jahr 1252, als sie den Orden der Armen Schwestern gründete, übernahm sie die Regel des Franziskus fast vollständig. Andererseits weiß man, dass sehr bald Einzelne oder Gruppen von Männern oder Frauen sich zwar von der evangelisch-franziskanischen Lebensweise angezogen fühlten, gleichwohl aber weiterhin in ihrem Lebensstand, in ihren Familien und in ihren Berufen blieben. Zeugen dafür sind die Schreiben, die Franziskus an sie gerichtet hat: Die zwei *Briefe an die Gläubigen* und der Inhalt des 23. Kapitels der *Nichtbullierten Regel*. Diese Texte bilden die Basis und den geistlichen Bezugspunkt für den späteren *Franziskanischen Dritten Orden*. Noch heute setzt sich die Franziskanische Familie aus diesen drei Zweigen zusammen: Die Minderen Brüder, aufgeteilt in drei Obödienzen; die Armen Schwestern – die Klarissen; und schließlich die zahlenmäßig größte Gruppe: der sogenannte „Dritte Orden“, der sich auf weibliche und männliche Ordensgemeinschaften des Dritten Regulierten Ordens (TOR) aufteilt, und auf den weltlichen Zweig, die Franziskanische Gemeinschaft (FG). Dazu kommen die Mitglieder der franziskanischen Säkularinstitute, die erst im letzten Jahrhundert entstanden sind. Sie alle berufen sich auf die evangelische Inspiration des Franziskus und nehmen dessen spirituelle Texte als Grundlage ihrer je eigenen Gesetzgebung. Es ist ein Zeichen der Verwurzelung der evangelischen Inspiration des Franziskus, dass es in der Anglikanischen und Lutherischen Kirche – also außerhalb der katholischen Kirche - Gemeinschaften von Männern und Frauen gibt, die sich zu Recht auf die franziskanische Inspiration berufen. Neben der juristisch fest umschriebenen Franziskanischen Familie gibt es viele Männer und Frauen, die sich für das franziskanische Charisma interessieren, es studieren und sich davon inspirieren lassen: sie alle sind Freunde des Franziskus.

Was Franziskus und seine Brüder angefangen haben, das berührt noch immer die Kirche, alle Christen und „alle Menschen guten Willens“. So geht die geplante Jahrhundertfeier alle an.

Drei Schritte zur Vorbereitung der Jahrhundertfeier

Alle sind dazu aufgerufen, für das Geschenk, das Gott uns und seiner Kirche gemacht hat, *von Herzen zu danken*. Denn auf die Fürsprache des Franziskus und seiner Gefährten ruft Gott die Christen auf, das Evangelium Jesu Christi in seiner Gesamtheit anzunehmen und dadurch ihr Leben auf eine neue Grundlage zu stellen. Dieser Ruf – die Gnade des Anfangs – ist immer wieder erklingen, wurde gehört und hat sich im Leben eigene, lebendige Ausdrucksformen geschaffen. Nach 800 Jahren hat er eine ausnehmend große Zahl von Männern und Frauen in allen Lebensständen erreicht. Männer und Frauen, Angesehene und Unbekannte, sie alle haben Früchte ihrer franziskanischen Berufung hervorgebracht: Heiligkeit, Weisheit, Wissen, Nähe zu den Armen, Dienst an der Kirche und an der Welt und nicht zuletzt das Martyrium. Der Fluss der franziskanischen Spiritualität ist im Lauf der Jahrhunderte auf Grund vielfältiger bereichernder Zuflüsse breiter und tiefer geworden; nie hat er aufgehört, uns und die Kirche mit seinen Wassern zu befruchten. Heute, beim Übergang ins Dritte Jahrtausend, wird uns die Botschaft des Franziskus in neuer Weise als Ansporn, als Ermutigung und als Brot des Lebens angeboten; denn dank einer besseren Kenntnis seiner Schriften können wir viel zutreffender erkennen, was die Mitte seines ursprünglichen Projekts ausmacht.

Mit der Dankbarkeit für dieses Geschenk unserer Tradition müssen wir allerdings auch die Anerkennung des *großen Abstands* verbinden, der die evangelische Vorgabe von der Art und Weise trennt, mit der wir sie im Verlauf unserer langen und oft stürmischen franziskanischen Geschichte verwirklicht haben. Trotz der ständigen Bemühungen um „Reformen“ steht unsere Bewegung noch keineswegs auf der Höhe des Anspruchs des Evangeliums. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, die Väter und Mütter unserer Geschichte anzuklagen und zu verurteilen; aber vor der Kirche und vor der Welt müssen wir dazu stehen, dass unsere Geschichte und das Erbe, das wir mitbringen, auch mit schweren Schatten behaftet ist; dieses Urteil gilt für die Vergangenheit wie für die Gegenwart.

Die eben dargelegte zweifache Ausrichtung – Danksagung, um uns das Leben nach dem Evangelium neu bewusst zu machen, Gewissenserforschung, um uns den Schatten, die auf unserer Geschichte liegen, zu stellen – wird uns dazu führen, dass wir uns *an unsere „Neu-Gründung“ heranwagen*. Die Erfahrung der vergangenen acht Jahrhunderte bringt uns nahe, dass wir wie Franziskus immer wieder neu den Weg der

Buße und der evangelischen Umkehr gehen müssen und dass wir ein gutes Stück von der Neuheit und der jugendlichen Frische des Evangeliums verwirklichen, wenn wir dafür im persönlichen und gemeinschaftlichen Leben konkrete Taten und Zeichen setzen. Seit dem ersten Jahrhundert unserer Geschichte haben wir nie aufgehört „neu geboren“ zu werden (vgl. Joh 3,3). Das bezeugen noch heute die verschiedenen Zweige des Ordens und die Hunderte unserer Institute. Gerade deswegen sind wir gehalten, uns unsere Wurzeln und unsere „Fundamente“ neu anzueignen, d.h. voll Erstaunen „die Kraft Gottes“ zu entdecken, das Evangelium (Rom 1,16), die gute Nachricht von der Liebe Gottes zu uns und von der *Communio* mit ihm, die er uns ja anbietet. Allein auf dieses Fundament können wir ein solides Haus bauen, eine wahre Gemeinschaft im Dienst an der Kirche und der Welt. Diesen „*kairos*“, diesen Augenblick der Gnade, dürfen wir jetzt leben; er zeigt sich uns wie ein Test: Er offenbart uns unser Versagen und lädt uns ein, uns auf die Möglichkeiten Gottes zu verlassen.

Abschließende Bemerkungen

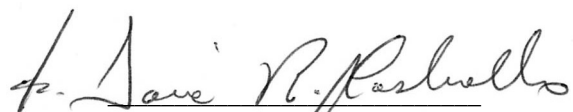
Unser Brief möchte nicht mehr sein als eine erste Ankündigung. Wir machen sie drei Jahre im Voraus, denn wir sind überzeugt, dass dieses Ereignis uns alle angeht: Es geht nicht an, dass ein jeder/eine jede es auf sein/ihr eigenes Konto abbucht! Dieser Brief will dazu einladen, schon jetzt damit zu beginnen, Gott zu danken für das Geschenk, das er in Franziskus der Kirche und der Welt gemacht hat, seitdem das Projekt des Heiligen von Assisi und seiner Brüder im Jahr 1209 von Papst Innozenz III. als „ein Leben nach dem Evangelium Jesu Christi“ approbiert und beglaubigt wurde. 800 Jahre später ist uns die Gnade geschenkt, die Erben dieses Projekts zu sein und zugleich Brüder und Schwestern, die das Projekt in die Zukunft fortsetzen.

Brüder und Schwestern, „alles Gute wollen wir dem Herrn, dem erhabensten und höchsten Gott, zurückerstatten und alles Gute als sein Eigentum anerkennen und für alles Dank sagen ihm, von dem alles Gute herkommt“ (NBR 17,17).

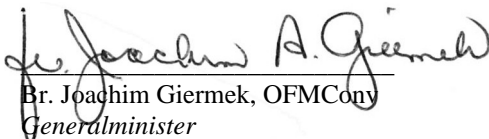
Rom, 29. November 2006
Fest aller Heiligen der Franziskanischen Familie



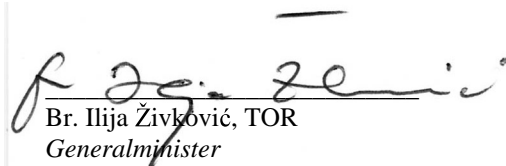
Br. Mauro Jöhri, OFM^{Cap}
Generalminister
Präsident CFF



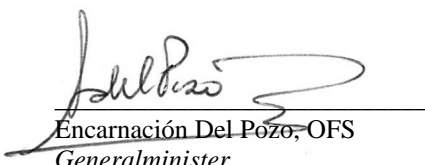
Br. José Rodríguez Carballo, OFM
Generalminister



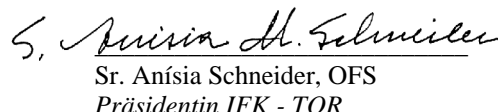
Br. Joachim Giermek, OFM^{Conv}
Generalminister



Br. Ilija Živković, TOR
Generalminister



Encarnación Del Pozo, OFS
Generalminister



Sr. Anísia Schneider, OFS
Präsidentin IFK - TOR